

Mittwoch, 7. Januar 2026, *Schwälmer Allgemeine* / *Jesberg/Schwalm*

Die ersten Bäume schlagen Wurzeln

Die neue große Streuobstwiese der C.H. Schmitt-Stiftung in Densberg nimmt Gestalt an



Jede Schippe wog schwer: Brian Harder, Bill Kreutel und Jan Altrichter vom Forst- und Umweltdienst Borken mussten beim Pflanzen auf der Streuobstwiese viel Einsatz zeigen. © Fotos: Claudia Brandau

Densberg/Schwalmstadt – Diese Arbeit ist eine ganz schöne Plackerei: Mitarbeiter des Forst- und Umweltdienstes Borken haben jetzt 100 Büsche und 40 Bäume auf der neuen Densberger Streuobstwiese der C.H.Schmitt-Stiftung aus Schwalmstadt gepflanzt.

Früher hat man Plastikrohre zur Entwässerung gelegt, aber wir wollen kein Plastik ins Erdreich einbringen.

Carola Drüsedau, Obstgehölzpflegerin

Dabei war jede Menge Körpereinsatz nötig, um die tiefen Pflanzlöcher zu graben, denn der Boden auf der knapp 1,4 Hektar großen Fläche am Densberger Ortsausgang ist extrem schwer, lehmig, wasserhaltig und feinporig. „Im Winter erinnert er ein bisschen an Knete und im Sommer an Beton“, sagt Obstgehölzpflegerin Carola Drüsedau. Also ackerten die Männer im Wortsinne mit den Spaten die Schollen auf dem Feld hoch, um Äpfel-, Birnen-, Mirabellen-, Kirsch- und Walnussbäume in die Erde zu bekommen. Viele Setzlinge wanderten immer gemeinsam mit Drainageschläuchen aus Jute in die Erde. „Früher hat man Kunststoffrohre zur Entwässerung gelegt, aber wir wollen kein Plastik ins Erdreich einbringen“, sagt Drüsedau. Nun kamen mit jedem Setzling drei längliche Säcke mit in den Boden. Dessen Inhalt: Kleine Kugeln aus Blähton, schwarzes Vulkangestein, das Wasser aufnehmen kann. Doch beim Setzen auf der Wiese geht es nicht nur ums Problem Wasser, sondern auch um Wühlmäuse – die eine große Plage sind. Mitarbeiter Bill Kreutel legte deshalb verzinktes Drahtgitter ins Pflanzloch, stieg hinein und stampfte es fest. Dann wurden Kieselsteine und Erde rund ums Gitter gelegt, das Bäumchen mitten rein gepflanzt. Es ist ein Versuch, die Nager vom Wurzelwerk fernzuhalten. Das gelingt nicht immer, erst neulich ist ein 15 Jahre alter Apfelbaum auf der benachbarten Streuobstwiese von Carola Drüsedau eingegangen, weil die Wühlmäuse seine Wurzeln angefressen hatten. Nicht umsonst hat Carola Drüsedau einen großen Mauswiesel-Hügel mit Holz und Steinen angelegt: Dort soll sich, so die Hoffnung, die extrem seltene und genauso nützliche Marderart des Mauswiesels ansiedeln und von dort aus auf Jagd nach den Schädlingen gehen.

Obst, das man schon seit 1000 Jahren kennt

Doch die Bäume samt ihren Pfählen und Schutz vor Wildverbissen sind nicht die einzigen Neuerungen, die die C.H. Schmitt-Stiftung auf der von ihr erworbenen Fläche vorgenommen hat: Es gibt dort nun eine Abstellfläche für Fahrzeuge der Firmen, Seminarteilnehmer und Wanderer, die ab der Streuobstwiese in die Natur starten. Auch das Plateau ist bereits errichtet, das in der Mitte der Wiese Zusammenkünfte ermöglichen soll, genau

wie der Sitzplatz im unteren Bereich der Wiese samt Bank und Informationsständen. Außerdem ist die Wiese bereits mit einer regionalen Mischung aus Gräsern und Kräutern eingesät.

Die Bäume, die noch hinzukommen, stellen Obst aus den vergangenen 1000 Jahren in den Mittelpunkt. So wie den Edelborsdorfer Apfel, der tatsächlich schon seit 1175 bekannt ist und Mispeln, die bereits seit 1000 Jahren angepflanzt werden.

Der Startschuss für die ökologische Fläche ist also gefallen. Die C.H. Schmitt-Stiftung übernimmt die Kosten für Planung, Pflanzung, Arbeiten. Deren Ziel: Auf der großen Fläche soll ein Stück Natur entstehen, das das immaterielle Unesco-Kulturerbe der Streuobstwiese bereichert. Auch der erste Teil des Jahreskurses, der sich rund um Pflege und Schnitt, Streuobstpädagogik und Sortenkunde dreht, hat bereits begonnen. Damit ist klar: Die Natur hat mit der C.H. Schmitt-Stiftung einen starken Partner.

CLAUDIA BRANDAU